

Historische Sprachverhältnisse im Rhein-Maas-Gebiet: Die Niederlandisierung des Südostens der niederländischen Provinz Limburg (1789-1940)

Von Ann Marynissen, Köln

PROBLEMSTELLUNG UND STAND DER FORSCHUNG

In der Euregio Maas-Rhein werden zurzeit drei Kultursprachen gesprochen: Niederländisch, Französisch und Deutsch. Die Reichweite dieser drei Sprachen ist heute deutlich abgegrenzt: Die Staatsgrenze zwischen den Niederlanden und Deutschland bildet gleichzeitig die Sprachgrenze zwischen dem Niederländischen und dem Deutschen. Im dreisprachigen Belgien ist das Gleichgewicht zwischen den Sprachgemeinschaften in Gesetzen und Verordnungen streng festgelegt. Diese eindeutige Sprachsituation ist jedoch ein relativ neues Phänomen.

Bestimmte Teile der Region zwischen Rhein und Maas, einem Gebiet mit ereignisreicher politischer Geschichte, befanden sich jahrhundertlang im Zustand von Diglossie oder Trilingualität, verbunden mit Zwei- oder Mehrsprachigkeit.

Der Begriff „Diglossie“ wird für die funktionale Verteilung zweier Sprachen in einer Sprachgemeinschaft oder bei einem Individuum verwendet. Das können zwei gänzlich verschiedene Sprachen sein (in diesem Fall spricht man von Diglossie mit Bilingualismus) oder aber zwei Varietäten ein und derselben Sprache, etwa Dialekt und Hochsprache (dann handelt es sich um Diglossie ohne Bilingualismus).

Den Zustand der Zweisprachigkeit hat es lange am deutschen Niederrhein gegeben, einem niederländisch-deutschen Kontaktgebiet. Am deutschen Niederrhein war das Niederländische als Kultursprache in der ein oder anderen Form und Funktion bis zum Ende des 19. Jahrhunderts bei den ständigen Bewohnern in Gebrauch. Der schrittweise Ersatz des Niederländischen durch das Deutsche am Niederrhein sowie die Rolle von politischen und sozialökonomischen Faktoren innerhalb dieses Prozesses sind von Linguisten und Historikern gründlich untersucht worden. Ich werde nicht näher darauf eingehen.¹

Weniger bekannt, da weniger untersucht, ist die Tatsache, dass die heute einsprachige niederländische Provinz Limburg ein sprachgemischtes Gebiet war, in dem drei Kultursprachen miteinander konkurrierten: Niederländisch, Französisch und Deutsch.

Das Niederländische in Limburg wurde zwischen dem 17. und dem 20. Jahrhundert, ebenso wie in anderen Teilen des Sprachgebietes, immer weiter standardisiert. Es entwickelte sich von einer regionalen Schreibsprache zu einer einheitlichen Kultursprache.

Das Französische wurde als nicht-autochthone Sprache von außen über das österreichische Gebiet geschoben. Seine Position wurde in der Zeit der französi-

schen Vorherrschaft sehr gestärkt. Die dünne soziale Oberschicht in den limburgischen Städten stellte sich auf diese prestigereiche Weltsprache um. Französisch wurde die Sprache der städtischen Elite, mit der Stadt Maastricht als Exponent. Maastricht muss in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine der am stärksten französisierten Städte nördlich der niederländisch-französischen Sprachgrenze gewesen sein.²

Die dritte Kultursprache, die in Niederländisch-Limburg eine Rolle spielte, war das Deutsche. Das Deutsche hat nur im limburgischen Südosten, der in ökonomischer und soziokultureller Hinsicht auf das angrenzende Rheinland ausgerichtet war, Fuß gefasst. Der Aufstieg des Deutschen als Kultursprache in Südostlimburg geht nach Georg Scherding³ auf den Beginn des 17. Jahrhunderts zurück. In einem östlichen Streifen zwischen Sittard, Heerlen, Kerkrade und Vaals konnte sich das Deutsche als Kultursprache bis ins 19. Jahrhundert, mit einigen Ausläufern ins 20. Jahrhundert hinein, behaupten. Jahrzehnte, nachdem Limburg endgültig zum Königreich der Niederlande gekommen war, spielte das Deutsche in einigen Domänen des gesellschaftlichen Lebens noch eine Rolle. Der politische Machtwechsel zu den Niederlanden, übrigens einer von vielen in der ereignisreichen Geschichte dieser Region, führte also nicht gleich zu einem kompletten Sprachwechsel.

In diesem Aufsatz berichte ich von einer laufenden Untersuchung der Sprachsituation im Südosten Niederländisch-Limburs im „langen 19. Jahrhundert“. Das Ziel der Untersuchung ist, darzustellen, wie das Deutsche in diesem Sprachkontaktgebiet in geographischer, gesellschaftlicher und chronologischer Hinsicht stets weiter verdrängt wurde, um schließlich völlig durch das Niederländische ersetzt zu werden.

Dieses Forschungsthema, das ich in Köln anlässlich eines Hauptseminars Sprachwissenschaft initiiert habe, hat neben einer sprachwissenschaftlichen auch eine wichtige historische Komponente. Dass die „Niederlandisierung“ des südöstlichen Niederländisch-Limburg nicht unabhängig von der komplexen politischen Geschichte des Gebietes gesehen werden kann, ist offensichtlich. Ich gehe kurz auf die wichtigsten Momente der politischen Geschichte Limburs ein. Infolge ständig wechselnder Machtverhältnisse war Limburg jahrhundertlang zersplittert. Die Spanier, die Niederländer und die Österreicher machten abwechselnd territoriale Ansprüche auf Landstücken von Limburg geltend. Mit der Zeit der französischen Vorherrschaft (1795-1814) wurde die „Kleinstaaterei“ beendet. Auf dem Wiener Kongress 1815 wurde Limburg dem Königreich der Niederlande zugewiesen, und die Integration Limburs in die Niederlande konnte beginnen. Allerdings ergriffen die Limburger knappe 15 Jahre später, 1830, Partei für die Belgier, und Limburg östlich der Maas wurde kurze Zeit belgisch. 1839, nach der Trennung von Belgisch-Limburg, wurde Niederländisch-Limburg wieder ein Teil

2 J. Goossens, De evolutie van het taalgebruik in de beide Limburen, in: Eenheid en scheiding van de beide Limburen. Verslagbundel van het op 26 mei 1989 te Alden Riesen gehouden congres bij gelegenheid van de herdenking 150 jaar beide Limburen

* Mit Dank an Frau Vera Fuhrmann M. A. für die Übersetzung des Textes

der Niederlande, jedoch gleichzeitig in den Deutschen Bund aufgenommen. Erst 1866 wurde Limburg definitiv vom Deutschen Bund losgelöst. Zwischen 1839 und 1866 waren die Limburger also gleichzeitig Niederländer und Deutsche.

Es verwundert nicht, dass die Limburger sich, nach so vielen politischen Schicksalswenden, nur schwer in den niederländischen Staatsverband integrierten. Begriffe wie „Vaterlandsliebe“ und „nationale Identität“ waren ihnen unbekannt. Die Limburger aus dem Südosten der Provinz waren auf das angrenzende Rheinland ausgerichtet, die Einwohner aus dem Westen der Provinz, allen voran die Einwohner Maastrichts, auf Belgisch-Limburg und das Lütticher Land. „Holland daarentegen vermocht de Limburgers niet te inspireren“⁴, schreiben Orbons und Spronck in ihrem Aufsatz „Limburgers worden Nederlanders. Een moeizaam integratieproces“.⁵

1839 fühlten sich die Limburger im niederländischen Staatsverband nicht zuhause. Auch das Sprachbewusstsein der Limburger begünstigte kein niederländisches Nationalbewusstsein. Der durchschnittlicher Limburger sprach im täglichen Leben seinen ostlimburgisch-riparischen Dialekt. Die niederländische Hochsprache war im 19. Jahrhundert für den Limburger noch eine Fremdsprache, die er sich nur mit viel Mühe aneignete. Limburg ist auch heute noch eine der „dialektstärksten“ Provinz der Niederlande. Auch Dank der Bemühungen von Dialektvereinigungen wie „Veldeke“ wird der Dialekt sogar kultiviert.

In gebildeten Kreisen wählte man im 19. Jahrhundert als Kultursprache über dem Niederländischen das Französische (vor allem in Maastricht) und/oder das Deutsche. „Duits was in feite de kultuurtaal van Limburg's Zuid-Oosthoek. Men las er Duitstalige kranten (de Heerlense *Limburger Courier* of bijvoorbeeld de Akense *Echo der Gegenwart*) en sprak er Duitse gebeden waar dan zo nu en dan een schietgebedje in het Frans tussendoor viel. Dat Erens' grootmoeder het Amsterdamsche *Handelsblad* las, was in Schaesberg iets zeer bijzonders „want niemand kende (daar) in dien tijd genoeg Hollandsch om een courrant in die taal te lezen“.⁶

Der Niederlandisierungsprozess von Südostlimburg ist nur fragmentarisch untersucht worden. Für die sprachgeschichtliche Entwicklung in Limburg hat erstmals Georg Scherdin im Jahr 1937 auf die Verdrängung des Deutschen durch das Niederländische hingewiesen.⁷ Er beschreibt die Isolierung des Deutschen bis zum Vorabend des Zweiten Weltkriegs anhand einiger Karten. Scherdins Unter-

4 Übersetzung: [„Holland hingegen vermochte die Limburger nicht zu inspirieren.“].

5 P. Orbons/L. Spronck, Limburgers worden Nederlanders. Een moeizaam integratieproces, in: Publications de la Société Historique et Archéologique dans le Limbourg 102, 1966, S. 44. Übersetzung: [„Limburger werden Niederländer. Ein mühsamer Integrationsprozess.“].

6 Orbons/Spronck, S. 47. Übersetzung: [„Deutsch war tatsächlich die Kultursprache der südöstlichen Ecke Limburgs. Man las deutschsprachige Zeitungen (den Heerlener Limburger Courier oder z.B. das Aachener Echo der Gegenwart) und sprach deutsche Gebete, zwischen denen ab und zu ein Stoßgebet auf Französisch auftauchte. Daß Erens'

suchung basiert hauptsächlich auf nur einer Art von Quelle: Er nimmt die Sprache von Grabinschriften auf den Gemeindefriedhöfen als Indiz dafür, welche Kultursprache vor Ort gebraucht wurde, und fügt dieser Quelle einzelne Fakten bezüglich der Sprache in der Kirche, der Sprache der lokalen Presse und der Sprachen, die in der Schule gelehrt werden, hinzu. Seine Kommentare sind nicht frei von Chauvinismus.

Scherdin zufolge steht bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts beinahe die Hälfte Südlimburgs unter deutschem Einfluss: „Die Grenze der rein hochdeutschen Gemeinden Südlimburgs beginnt im Norden etwa zwischen Waubach und Brunsum, geht über Heerleirheide auf Voerendaal zu, wendet sich von hier nach Südwesten, geht westlich an Schin op Geul vorbei und führt dann in gerader Richtung nach Süden, wo sie zwischen Slenaken und Epen die heutige niederländisch-belgische Grenze erreicht. Das deutschsprachige Gebiet findet auf belgischem Boden seine Fortsetzung. [...] Westlich von diesen Orten, die eine rein hochdeutsche Schriftsprache benutzt haben, liegt nun ein Vorfeld, dessen Ortschaften um 1650 auf ihren Friedhöfen sowohl deutsche wie niederländische Beschriftung anwandten, oder wo das Niederländische nicht rein gebraucht wurde, sondern mit hochdeutschen Worten durchsetzt war. [...] Je weiter man dann nach Westen kommt, um so geringer wird der hochdeutsche Einschlag in den Grabbestimmungen“.⁸

Um 1850 ist Scherdin zufolge die Grenze zwischen den Niederlanden und Preußen weder eine Kulturgrenze, noch eine wirtschaftliche Grenze, noch eine Sprachgrenze, sondern einfach eine Staatsgrenze: „Der hochdeutsche Sprachgebrauch war Ausdruck der engen Verbundenheit eines großen Teiles der Landschaft mit dem angrenzenden deutschen Gebiet. An der preußisch-niederländischen Grenze war keine sprachliche Scheide, weder im Dialekt (in der Umgangssprache) noch im Gebrauch der Schriftsprache. Diesseits und jenseits der Grenzen wohnten Menschen, die sich durch nichts unterschieden als durch ihre Staatszugehörigkeit, deren verwandtschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Bindungen tausendfach die Grenze überschritten“.⁹ Scherdin beschreibt hier tatsächlich die Euregio als selbstverständliche Gegebenheit, noch bevor dieser Begriff existierte.

Den allmählichen, aber ständigen Rückgang des Deutschen ab 1890 und das gleichzeitige Vordringen des Niederländischen erklärt Scherdin mit der damaligen Umwandlung des alten Bauernlandes in eine moderne Industrielandschaft. Der neue Bergbau in Limburg zog eine große Zahl Bergarbeiter an, deren größter Teil aus den nördlichen Niederlanden kam, neben einer kleineren Anzahl von Arbeitern anderer Nationalitäten. Die Immigration verstärkte das niederländische Element und unterstützte die Zurückdrängung des Hochdeutschen als Kultursprache.

Zum Zweiten brachte der Erste Weltkrieg eine Wende in den gegenseitigen Verhältnissen. Obwohl die Niederlande neutral blieben, zwang der Krieg die Limburger dazu, sich zum Norden hin zu orientieren. Zwischen 1910 und 1920 gewann das Niederländische als Kultursprache ständig an Boden, nach dem Krieg wurde es die führende Schriftsprache im Gebiet. Die letzten Reste des geschriebenen Deutsch fand Scherdin in den Grenzgemeinden Vaals und Kerkrade, wo noch 1935 einige lokale Blätter und lokale Vereinigungen zum Teil vom Deutschen Gebrauch machten.

Auch W. Roukens weist darauf hin, dass erst durch die intensive Entwicklung der Kohlenzechen und durch den Krieg 1914-1918 der Einfluss Hollands im Südosten Limburgs zusehends größer wurde, während der Einfluss der deutsch-rheinischen Gebiete in gleichem Maße abnahm.¹⁰

DIE DOMÄNENVERTEILUNG DES DEUTSCHEN UND DES NIEDERLÄNDISCHEN IN SÜDOSTLIMBURG

In der modernen Forschung zur Kontaktlinguistik wird eine Situation von Mehrsprachigkeit unter dem Aspekt der ‚Domänenverteilung‘ untersucht. Hierunter ist zu verstehen, dass Sprachen in einem Gebiet, in dem mehrere Sprachen nebeneinander existieren, eine funktionale Bedeutung für verschiedene gesellschaftliche Bereiche haben. Um die Reichweite des Deutschen bzw. des Niederländischen in Limburg bestimmen zu können, soll deswegen in den Archiven von Maastricht, Kerkrade, Heerlen, Vaals und Sittard systematisch der Frage nachgegangen werden, in welcher Sprache Dokumente aus dem Bereich des Unterrichts, der Kirche, der Rechtsprechung, der Verwaltung, der Presse, des Vereinslebens sowie der privaten Korrespondenz verfasst worden sind.

Aus den begrenzten Archivuntersuchungen verschiedenartiger Quellen, die ich selbst vor Ort durchgeführt habe, ist ersichtlich, dass Scherdin den rein hochdeutschen Charakter Südostlimburgs übertrieben hat. Seine – wohl durch Nationalismus begründete – Darstellung, dieser Teil Limburgs sei im 19. Jahrhundert beinahe einsprachig deutsches Gebiet gewesen, stimmt nicht mit der Wirklichkeit überein.

Eher muss die Situation im südöstlichen Randgebiet von Limburg zweisprachig Deutsch/Niederländisch gewesen sein. Dies ist z.B. aus dem ersichtlich, was der Dorfschulze Corneli 1789 über den Sprachgebrauch in der Herrlichkeit Wijlre, die damals „freie Reichsherrschaft“ war, schreibt: „Bey gerichte, in der Schul, und Kirch wird die teusche Sprache gebraucht, gleichwohl ist von allen Seiten die hollandische Sprache in schwang oder gebrauch.“¹¹

10 W. Roukens, De "Hollandse expansie" in het land van Rode en haar betekenis voor het Kerkrads dialect, in: Publications de la Société Royale de Linguistique, 1971, p. 10.

1. Der Unterricht

1789 ist in der Herrlichkeit Wijlre Deutsch die Unterrichtsprache. Einige Jahrzehnte später, in der niederländischen Zeit, ist Niederländisch die offizielle Sprache im Unterricht, aber Deutsch bleibt in Südostlimburg als Fremdsprache wichtig.¹² Dies wird z.B. aus folgendem Zeugnis ersichtlich: um 1835 bittet die Schulkommission von Heerlen in einem Brief den Gouverneur der Provinz Limburg um Zustimmung, ebenso wie die Nachbargemeinden, die an Preußen grenzen, Hochdeutsch unterrichten zu dürfen, ohne dass jedoch „de Nederduitse taal“, wie das Niederländische noch genannt wird, dadurch in irgendeiner Weise benachteiligt würde. Als Argumente für das Unterrichten des Deutschen werden wirtschaftliche Belange (der Handel mit Preußen) und der Gebrauch des Deutschen sowohl in der römisch-katholischen als auch in der protestantischen Kirche angeführt. Ich zitiere: „Onze naburige grensgemeenten: als Ubag over-Worms, Schaasberg, Kerkrade enz. enz. en alle grensgemeenten in het tweede District van den heer schoolopziener Page, hebben het verlot om op gezette dagen of uren in de week het hoogduits als neventaal in de gemeentescholen te onderwijzen. Daar de gemeente Heerlen even als de voorschreven gemeenten digt aan de prussische grenzen ligt, en de ingezetenen derhalve ook de noodzaakelijkheid der kennis van de hoogduitsche taal, wegens den sterken koophandel en ander verkeer met de Pruisen gevoelen – want verscheidene ingezetenen onzer gemeente hebben reeds hunne kinderen naar andere scholen gestuurd, waar het Hoogduitsch onderwezen wordt – verder dat ook het godsdienstig onderwijs, zoowel in de Roomsche als protestantische gemeente in de hoogduitsche taal wordt gehouden: deze grondredenen overwegende vertrouwen wij, dat uwe Excellentie ons de gunst gelieve te verleen, dat ook in onze gemeente school op bepaalde dagen, echter zonder eenig nadeel der Nederduitse taal, die in alle gevallen den voorrang blijft behouden, het hoogduitsch moge onderwezen worden.“¹³

12 Zu Mehrsprachigkeit im nordlimburgischen Unterricht in der Franzosenzeit siehe den Artikel von G. Cornélissen, *Taal en onderwijs in Noord-Limburg in de Franse tijd* (1794-1814), in: *Taal & Tongval* 50, 1998, S. 43-62.

13 H.M.E. L'Ortije, *Inventaris van de archieven van het dekenaat Heerlen 1836-1965*, de St. Pancratiusparochie te Heerlen (1522) 1590-1965 en gedeponeerde archieven, Heerlen 1988. Rubriek 6: Archivalia van de schoolkommissie. Nr. 482: Verzoekschrift aan de provincie Limburg betreffende het onderwijzen van het Hoogduits als neventaal op de gemeenteschool van Heerlen [ca. 1835]. Übersetzung: [„Unsere benachbarten Grenzgemeinden wie Ubag over-Worms, Schaasberg, Kerkrade usw. usw. sowie alle Grenzgemeinden im zweiten District vom Herrn Schulrat Page haben eigens frei, um unter der Woche an bestimmten Tagen oder zu bestimmten Uhrzeiten das Hochdeutsche als Nebensprache in den Gemeindeschulen zu unterrichten. Da die Gemeinde Heerlen ebenso wie die oben genannten Gemeinden dicht an der preußischen Grenze liegt und die Einwohner wegen des starken Kaufhandels und anderen Verkehrs mit Preußen auch die Notwendigkeit der Kenntnis der hochdeutschen Sprache erkennen – denn verschiedene Einwohner unserer Gemeinde haben bereits ihre Kinder in andere Schulen geschickt, in denen Hochdeutsch unterrichtet wird –, ferner weil auch der Religionsunterricht, sowohl in der römisch-katholischen als auch in der protestantischen Gemeinde in der hoch-

Über den Grundschulunterricht in Kerkrade hat J. Driessen eine ausführliche Studie verfasst.¹⁴ Daraus ist ersichtlich, dass die Kerkrader Kinder, wie auch einige Jungen aus benachbarten deutschen Gemeinden, die in Kerkrade zur Schule gingen, zu Beginn des 19. Jahrhunderts in der Schule auf Deutsch und auf Niederländisch Lesen und Schreiben lernten. Der Religionsunterricht wurde auf Deutsch erteilt. Zwischen 1820 und 1830 musste durch Maßnahmen von höherer Stelle das Deutsche in den südl limburgischen Schulen dem Niederländischen weichen,¹⁵ doch in Kerkrade geschah dies nur zögernd. 1826 bemerkte der Schulaufsichtsbeamte, dass die Kinder in Südostlimburg auf dem Land hauptsächlich wegen des Unterrichts in Deutsch und Religion zur Schule geschickt wurden. Die Einwohner mussten sich Deutsch aneignen, da es die Sprache der Kirche war, doch der fast vollständige Ausschluss der Landessprache, begründet unter anderem in der Anstellung nicht-niederländischsprachiger, deutscher Lehrer, wurde als Hindernis auf dem Weg zur Verbesserung des lokalen Unterrichts angesehen.¹⁶

2. Die Kirche

Die Kirche ist eine der Domänen, in denen sich das Deutsche am längsten gehalten hat. In den Grenzgemeinden in Südostlimburg wurde das Deutsche als zweite Sprache in der Grundschule gelehrt, nicht nur, um mit den preußischen Nachbarn Geschäfte tätigen zu können, sondern auch, um sich an Gott wenden zu können.

In Wijlre z.B. wurde noch 1884 auf Deutsch gepredigt und der Katechismus gelehrt.¹⁷ Dies gilt auch für Heerlen, wo zur selben Zeit in der Dorfschule Deutsch gebetet wurde und in der Kirche Deutsch gepredigt. In Heerlerheide wurde damals in zwei Sprachen, Deutsch und Niederländisch, gepredigt.¹⁸ Für Kerkrade konstatiert Roukens, dass der Gebrauch des Deutschen in der Kirche erst nach 1910 abnimmt. Ab 1920 wird nicht mehr auf Deutsch gepredigt. Für die ältere Generation ist der Wechsel zum Niederländischen eine große Veränderung.¹⁹

Dass in der kirchlichen Verwaltung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zweisprachige Schreiber tätig waren, wird aus einzelnen Stichproben in Kirchenarchiven deutlich.

In Kerkrade fand ich in einer Sammlung von Schriftstücken über die Diener der Gemeinde zwei Stücke auf Niederländisch (von 1815 und 1831), aber auch zwei Stücke auf Deutsch, von 1812 und 1814, also aus der Franzosenzeit.²⁰ Zwischen 1800 und 1810 sind alle Stücke dieser Sammlung auf Französisch verfasst.

Das Archiv des Kapitels von Sint-Pieter zu Sittard enthält ein „Legger der inkomsten van het kapittel van 1787 tot 1801“ das vollständig auf Deutsch ge-

14 J. Driessen, Overzicht van de ontwikkeling van het lager onderwijs te Kerkrads vóór 1900, in: De Maasgouw 82, 1963, kol. 93-118.

15 Ebda., kol. 97.

16 Ebda., kol. 102.

17 Archeologische wandelingen door Limburg, Wilre bij Wittem, in: De Maasgouw 6, 1884,

schrieben ist.²¹ Eine Anzahl von Schriftstücken über eine gerichtliche Untersuchung bezüglich Unterschlagung von Kapital und Gütern dieses Kapitels, geschrieben zwischen 1806 und 1813, enthält französische und deutsche Texte, manchmal von einer Person verfasst, ergänzt durch einige Rechnungen auf Niederländisch.²²

Besonders interessant sind die Jahresrechnungen der kirchlichen Vermögensverwaltung der Gemeinde H. Jacobus de Meerdere te Bochtoltz.²³ Zwischen 1798 und 1830 werden diese meist handgeschriebenen Rechnungen in einem Jahr auf Deutsch, im nächsten Jahr auf Niederländisch und in einigen Jahren sowohl auf Deutsch als auch auf Niederländisch geschrieben, oft durch ein und dieselbe Person. Die Zweisprachigkeit dieser Schreiber hat ihren Preis: Sowohl das Deutsche als auch das Niederländische dieser Zweisprachigen enthalten, unter Einfluss der anderen Sprache, viele Interferenzen. Das Niederländische gewinnt allmählich mehr Einfluss, doch erst um 1870 hat es das Deutsche in Bochtoltz völlig verdrängt: Das Deutsche taucht dann nur noch vereinzelt in Rechnungen von Aachener Lieferanten auf.

In der Grenzgemeinde Vijlen ist die Chronik der Gemeinde des Heiligen Martinus (1807-1869), bis auf den lateinischen Titel, bis 1855 vollständig auf Deutsch verfasst. Auch das „Manuaal van inkomsten uit stichtingen van missen“ ist bis 1850 auf Deutsch, 1851 findet der Übergang zum Niederländischen statt.²⁴

Wie lange genau in den einzelnen Gemeinden in kirchlichen Dokumenten noch Deutsch geschrieben wird, muss eine systematische Untersuchung der Kirchenarchive ergeben.

Die kirchlichen Amtsträger fühlten sich offenbar nicht an die offizielle Landessprache gebunden: In einigen Grenzgemeinden setzte man sowohl in der französischen als auch in der niederländischen Zeit die Gewohnheit, Deutsch zu schreiben, fort.

In westlicheren Limburger Gemeinden (Oud-Valkenburg, Noorbeek, Hulsberg) alternierten Französisch und Niederländisch, doch auch dort gebrauchte man in kirchlichen Schriftstücken nicht immer die derzeitige offizielle Sprache: In der Franzosenzeit wurde auch Niederländisch geschrieben, und in der niederländischen Zeit noch eine Weile Französisch.

21 Gemeentearchief Sittard: J.A.K. Haas, Inventaris van het archief van het kapittel van Sint Pieter te Sittard, Maastricht 1970, Nr. 70.

22 Ibid, Nr. 142.

23 Gemeentearchief Kerkrade: M. Kockelkoren, Inventaris der archieven van de parochie H. Jacobus de Meerdere Bochtoltz (1803-1983). Gemeentearchief Kerkrade, 1987. Nrs. 100-159: Jaarrekeningen, opgemaakt door de ontvanger van de kerkfabriek; met bijlagen, 1794-1891. 12 stukken, nr. 48, omelaren.

3. Verwaltung und Rechtsprechung

In der Zivilverwaltung sah es anders aus, sie war nach 1815 im Prinzip einsprachig Niederländisch. Ich hebbe – in meinen begrenzten Archivonderzoekingen – geen amtliches Dokument nach 1815 gefunden, das nicht auf Niederländisch verfasst war. Auch die limburgischen Gerichte gebrauchten Niederländisch. Nach der Vertreibung der Franzosen wurde die Verwaltung im periphar gelegenen Limburg offensichtlich mit schnellen Schritten niederlandisiert.

Auch die limburgischen Notare verfassten ihre Akten in der offiziellen Landessprache. Stücke, in denen Deutsch und Niederländisch durcheinanderlaufen, habe ich nicht gefunden. Es gibt allerdings Akten, in denen vom niederländischen Original eine deutsche Übersetzung verfasst wurde, vermutlich für den Adressaten. So ist z.B. ein Testament aus Wittem, 1820 aufgesetzt durch Notar Michel Cloots, auf derselben Seite durch eine andere Person auf Deutsch übersetzt.²⁵

4. Die lokale Presse

Wie sehr die südostlimburgischen Grenzgemeinden bis weit ins 19., einige sogar bis ins 20. Jahrhundert, ein sprachliches Mischgebiet bildeten, wird anhand der lokalen Presse und des lokalen Vereinslebens besonders deutlich.

In Heerlen wurde 1846 das niederländischsprachige *Weekblad van Heerlen* gegründet. Das Wochenblatt hatte auf Niederländisch allerdings keinen Erfolg und wurde durch ein deutschsprachiges Wochenblatt ersetzt: *Der Limburger Courier*. *Politisches-Unterhaltungs- und Anzeigeblatt*. Es wurde in Fraktur gedruckt und war vollständig auf Deutsch, bis auf Mitteilungen der Gemeindeverwaltung und Ankündigungen von Versteigerungen. Das Deutsche dominierte bis 1868, doch gegen Ende des Jahres begann das Niederländische plötzlich zu überwiegen. Im Jahrgang 1870 gibt es eine Begründung für diesen Sprachwechsel. Auf der Titelseite steht: „onze geachte Abonnenenten en lezers ! Heerlen, 8 Januarij. Het is thans 24 jaren; dat de LIMBURGER COURIER bestaan heeft, en met N° 1 van 1870 zijn 25ste begint. Gedurende 20 jaren is hij in de Hoogduitsche taal verschenen, maar op verzoek en het verlangen der overgrote meerderheid der abonnenenten, voor ruim een jaar in de Hollandsche taal uitgegeven.“²⁶ Ab dann schaltet nur noch der benachbarte deutsche gewerbliche Mittelstand Anzeigen auf Deutsch.

Die Tatsache, dass der Zeitpunkt, zu dem man vom Deutschen zum Niederländischen wechselt, nur wenige Jahre nach der definitiven Trennung Limburgs vom Deutschen Bund liegt, kann als Veranschaulichung der Wechselwirkung zwischen politischen Ereignissen und dem Sprachgebrauch gesehen werden.

25 Rijksarchief Maastricht: H. Lambertus, Parochie van Holset, inventaris nr. 5: Stukken betreffende het beheer van de Beurzenstichting Hubert Aubinet, 1772-1936. Nr. 51: afschrift van een testament uit Wittem, 23. 3. 1820.

26 Überzetter van 't S. 3. 1820. Heerlen, den 8. Januarij. Es sind jetzt

Über die lokale Presse in Kerkrade sind wir aus der Studie von N.H. Bischoff gut informiert.²⁷ Er bespricht drei vollständig oder hauptsächlich deutschsprachige Blätter, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Kerkrade herausgegeben wurden. Die *Kirchrather Volkszeitung*, herausgegeben von 1907 bis 1911, war ein zweisprachiges Wochenblatt katholisch-sozialen Einschlags, abgestimmt auf und bestimmt für die Durchschnittsbevölkerung. Das Deutsche dominierte darin: „Het Duits in die dagen voor iedereen verstaan- en leesbaar en nog beter te spreken (12), was de voertaal van de K(irchrather) V(olks)z(eit)ung“; waartegenover stond het deftige Nederlands waarvan het Nieuwsblad (van Kerkrade) zich doorgaans bedient; een blad dat doorging voor 'herenblad'“.²⁸ Von 1910 bis 1911 erschien das Sonntagsblatt *Der Sonntagsfreund*. Eine ständige Beilage der *Kirchrather Volkszeitung*. Die dritte deutschsprachige Zeitung war *Die Christliche Familie*, herausgegeben in Kerkrade von 1898 bis 1934. Der Untertitel lautete „Sonntagsblatt zur religiösen Belehrung und Unterhaltung für das Katholische Volk“. Die Redaktion bestand aus der lokalen Geistlichkeit. Die Sprache der Zeitung „Die Christliche Familie“ war hauptsächlich Deutsch: „De 'officiële' taal van D.C.F. is en blijft het Duits; tot medio dertiger jaren overheerst het Duits binnen het kerkgebouw; het is de taal waarin gepreekt en gebeden wordt. Alleen in advertenties treft men al spoedig ook wel het Nederlands aan. Wanneer naast het eigenlijke blad een 'standige Beilage' verschijnt, blijft het Duits de taal van D.C.F. In de bijlagen wisselt het gebruik van de twee talen vooral in de advertenties. De verhalen in de bijlagen staan bijna altijd in het Nederlands. Men is haast geneigd te denken dat als de bijlagen in aantallen bladzijden het eigenlijke blad evenaren, er van twee bladen sprake kan zijn: een in het Duits, en een hoofdzakelijk in het Nederlands.“²⁹

5. Das Vereinsleben

Wichtig für das Thema ist auch Bischoffs Kapitel „Proeve van een geschiedenis van het Kulturele Leven in Kerkrade“.³⁰ Er nennt 103 lokale Vereinigungen, über die in der „Christlichen Familie“ berichtet wird, vor allem zwischen 1900 und 1916, zuletzt 1926. 59 der 103 Vereinigungen haben einen deutschen Namen. Oft gab es eine deutsch- und eine niederländischsprachige Vereinigung nebeneinander: Es gab sowohl einen deutsch- als auch einen niederländischsprachigen

27 N.H. Bischoff, Persbiografie 80 jaar Kerkrade 1894-1974, Sittard 1987.

28 Bischoff, S. 25. Übersetzung: [„Das Deutsche, das in diesen Tagen für jeden zu verstehen, zu lesen und noch besser zu sprechen war (12), war die Sprache der K(irchrather) V(olks)z(eit)ung“]; demgegenüber stand das vornehme Niederländisch, dessen sich das Nieuwsblad (Kerkrade) durchgehend bedient; ein Blatt, das als 'Herrenblatt' galt“].

29 Bischoff, S. 214. Übersetzung: [„Die 'offizielle' Sprache von D. C. F. ist und bleibt das Deutsche; bis in die Mitte der dreißiger Jahre überwiegt das Deutsche innerhalb des Kirchengebäudes; es ist die Sprache, in der gepredigt und gebetet wird. Nur in Anzeigen trifft man bald auch das Niederländische an. Als neben dem eigentlichen Blatt eine 'ständige Beilage' erscheint, bleibt das Deutsche die Sprache von D. C. F. In den Beilagen wechseln der Gebrauch beider Sprachen vor allem in den Anzeigen. Die Geschichten in den Beilagen sind fast immer auf Niederländisch. Man ist beinahe

Taubenzüchterverein, einen deutsch- und einen niederländischsprachigen Rad-sportclub usw. Im Archiv von Kerkrade fand ich noch 1910 eine Ankündigung eines Konzertes des allerdings niederländischen Harmonieorchesters „Nederlandsche Mynwerkers-Muziekvereniging ‚Bergkapelle‘“ auf Deutsch. Auf der Rückseite des Plakates waren „Allgemeine Lieder“ die gesungen werden sollten, abgedruckt: 7 deutsche und 2 niederländische Lieder.³¹

Auch W. Roukens deutet an, dass sich das Deutsche sich in der Kirche am längsten als Sprache für die Gesänge hielt. Eine ganze Zeit, nachdem das Niederländische das Deutsche als Kanzelsprache ersetzt hatte, wurden in der Kirche und bei religiösen Umzügen noch religiöse Lieder auf Deutsch gesungen.³²

Dass die Limburger übrigens lange Zeit dem Deutschen gegenüber eine positive Haltung hatten, ist aus dem Vorwort einer 1891 auf Deutsch erschienenen Geschichte von Sittard ersichtlich:

„Die Deutsche Sprache ist in dieser Chronik gebraucht worden, weil der Almanach von 1823 und die meisten Manuscripte in derselben verfasst sind, und auch um gewisse, eigenthümliche Ausdrücke der früheren Sammler nicht zu beseitigen. Wahrscheinlich ist die deutsche Sprache noch bei den meisten Sittardern beliebt, und wäre es auch nur aus Pietät den Voreltern gegenüber.“³³

ZUM SCHLUSS

Mit diesem tentativen Abriss der Sprachsituation in Südostlimburg wollte ich einen Ansatz zu einer interdisziplinären historisch-sprachwissenschaftlichen Untersuchung schaffen, die geographisch mitten in der Euregio stattfindet und die zum Thema die Reichweite der beiden, oder, wenn man auch den Südwesten Limburgs mit Maastricht hinzuzieht, der drei Sprachen hat, die nun in der Euregio gesprochen und geschrieben werden; dies in einem Zeitraum, in dem die heutigen Staatsgrenzen noch kein trennender Faktor waren.

Die genannten Fakten weisen auf die bevorzugte Stellung des Deutschen als Kultursprache in Limburgs südöstlichem Randgebiet hin und zeigen, dass die gebildete Bevölkerung in diesem Gebiet lange Zeit, bis ins 20. Jahrhundert, zweisprachig Deutsch/Niederländisch war. Erst am Vorabend des Zweiten Weltkriegs wurde das Deutsche in Südostlimburg definitiv durch das Niederländische verdrängt, und die Limburger Grenzgemeinden lagen letztendlich im niederländischen Einflussbereich.

La province néerlandaise du Limbourg, aujourd'hui monolingue, une région à l'histoire agitée, a été au XIX^e siècle une région mixte par rapport aux langues et où concourraient le néerlandais, le français et l'allemand. Dans la partie ouest de cette province, la position du français était renforcée au XIX^e siècle. Le fait que dans cette région l'allemand figurait également comme langue culturelle, est moins connu. Notamment au sud-est de la province, économiquement et socialement orientée vers la Rhénanie adjacente, l'allemand jouait durant une grande partie du XIX^e siècle à côté du néerlandais un rôle important dans la société. Cette diglossie ne prit fin qu'au début du XX^e siècle. Ce présent article tente de décrire comment, dans cette partie du Limbourg la langue allemande fut dans différentes phases et contrée par contrée peu à peu refoulée dans la société et finalement complètement remplacée par le néerlandais.

31 Gemeentearchief Kerkrade: J.F. Driessen, Inventaris van de archieven der gemeente Kerkrade 1795-1946. Uitgegeven door de gemeente Kerkrade - 1986. Nr. 4140: Stukken betreffende de oprichting, de subsidiëring en het optreden van diverse harmonie- en fanfare-orkesten. 1918-1946.

32 Roukens, S. 604.

33 Kurze Chronik von Sittard, von 900 bis 1755, erschienen im Almanach von Augustin Duncel für das Jahr 1823, fortgesetzt nach denselben Manuscripten und anderen Quellen, sammt drei Anhängen, von 1757 bis in 1891, von B.A. Pothast. Gedruckt bei G.